

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

222 (13.8.1933) Am badischen Herd

Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

Der Teufel im Bart

Skizze von Georg von der Gabelenk.

Es ist eine wahre und höchst wunderliche Geschichte, von der die Alten in der Stadt noch heute mit Heiterkeit sprechen.

In das Geschäft des Barbiers, dem Gasthof zum Schwan gegenüber, trat eines Morgens ein ansehnlich gekleideter Herr von etwa vierzig Jahren, hängte den Hut an den Haken, und als der alte Barbier mit höflicher Verbeugung nach den Wünschen des gnädigen Herrn fragte, sagte er:

„Rasieren Sie mich! Aber sorgfältig und gründlich.“

„Bitte, das geschieht bei mir immer“, erwiderte der Barbier und bot dem Gast den Stuhl vor dem Spiegel an.

„Nun, das müssen Sie erst mal beweisen“, äußerte der Fremde, indem er sich in den Sessel warf und die Beine von sich streckte. „Ich habe nämlich den Teufel im Bart.“

Der Barbier band seinem Gast die Serviette um und sah ihn im Spiegel mit einem etwas verbüßten Lächeln an: „Den Teufel, mein Herr? Haha, wieso den Teufel?“ — Er holte Messer, Pinsel und Seifennapf herbei.

„Ich habe nämlich einen ganz gefährlichen Bartwuchs. Es kommt vor, daß ich, wenn ich nicht richtig rasiert werde, manchmal nach einer halben Stunde wieder aussehe wie ein afrikanisches Stachelschwein.“

Der Barbier schlug emsig Schaum und lächelte noch immer dienstbeflissen und verständnislos. „Na, das ist doch wohl nicht möglich.“

„Es ist aber so“, versicherte der Fremde ungeduldig, „und es kommt daher, daß mich als jungen Kerl mal so ein altes Zigeunerweib besprochen hat. Ich hatte nämlich über ihren Schnurrbart Witze gerissen.“

Der Barbier schlug jetzt den Schaum mit sachlicher Miene; man mußte einen solchen Fall ernstlich betrachten.

„Sehr merkwürdig, Herr; in der Tat, ich habe so etwas noch nie gehört. Aber das stimmt, es ist eine eigene Sache mit diesen alten Zigeunerinnen. Da geschieht mancherlei. Ich gehe ihnen gern ans dem Wege. Aber seien Sie unbeforgt, wenn ich Sie rasiere.“

„Nun, nicht gar so stolz! Sind Sie Ihrer Kunst so sicher, daß Sie einen Zehner drau wasen würden?“

„Ei gewiß!“ „Ein Mann, ein Wort?“

„Vachend zog der Barbier aus der Tasche einen Zehnmarksfchein und legte ihn ohne Zögern vor den Spiegel in eine Porzellanwanne. „Sie dürfen ihn holen, mein Herr, wenn heute nachmittags auch nur das kleinste Härchen auf Ihren Backen zu entdecken ist!“

Dann legte er den Fremden ein und rasierte ihn so sorgfältig, daß auch nicht die geringste Barstoppel mehr zu sehen war.

Der Gast trocknete sein Gesicht und betrachtete sich zufrieden im Spiegel. Als er aber zählen wollte, bemerkte er, daß er die Börse im Gasthof gelassen.

„Sehen Sie, da hat er mir schon wieder einen Schabernak gespielt! Sie müssen einen Augenblick warten, bis ich mit im Schwan meine Geldtasche geholt habe.“ Er eilte über die Straße und verschwand durch die Tür des Gasthofes.

Der Barbier macht unterdessen im Laden Ordnung. Auf einmal, kaum fünf Minuten sind vergangen, rennt der Fremde durch die Tür, das Gesicht wieder mit Stoppeln bedeckt. Vergerlich haut er seinen brannnen Hut auf den Haken und wirft sich wieder in den Stuhl, den er eben erst verlassen.

„He“, ruft er wütend, „hab' ich's Ihnen nicht gesagt, daß ich den Teufel im Bart habe? Sehn Sie nur mein Gesicht! Nun fangen wir die langweilige Geschichte von neuem an! Ich hab' bloß den Trost, daß ich diesmal zehn Mark dabei gewonnen habe.“

Dann nimmt er den Geldschein aus der Porzellanwanne und schiebt ihn in seine Tasche.

Der Barbier staunt, sieht sich den Bart an, steht vor einem Rätsel. Nein, so etwas hat er noch nicht erlebt. Und mit bekümmelter Miene — zehn Mark sind kein Hosentuch — beginnt er seine Arbeit von neuem, seilt den Gast abermals gehörig und unter viele Worten des Erstaunens und der Entschuldigung ein und fährt mit dem neu geschärften Messer her und hin und auf und nieder, bis von häßlichen Stoppeln so wenig zu sehen ist wie auf den Wangen eines Backfisches.

Diesmal scheint die Sache gründlich erledigt. Der Gast zahlt die geforderten dreißig Pfennig, bedankt sich und kehrt befriedigt in den Gasthof zurück.

Am Nachmittag sieht der Barbier drüben vor dem Gasthause einen geschlossenen Wagen halten. Hinten ist ein Federkoffer aufgeschwemmt, und der Wirt verbeugt sich am Schlag. Augenblicklich fährt jemand ab. Da der Gast von heute morgen dem Barbier beiläufig gesagt hat, daß er am Nachmittag mit einem Wagen weiter ins Gebirge reisen wollte, so tritt der Barbier neugierig auf die Straße. Vielleicht, daß er den Gast mit dem teufeligen Bart noch einmal sehen und beobachten kann, ob dem etwa die Stoppeln abermals genachsen. Sollte das aber geschehen sein, so nimmt er sich vor, davon zu laufen; dann mag den rasieren, wer will.

Jetzt ziehen die Pferde an, und richtig, schaut da zum linken Fenster der Fremde heraus, erkennt den Barbier und nickt ihm lächelnd zu. Der Barbier dankt mit einer höflichen Verbeugung und stellt mit Freunden fest, daß jener gut rasiert zu sein scheint. Aber insgeheim wurmt es ihn noch immer, daß er seine zehn Mark verloren hat, und er bleibt in Gedanken daran mitten auf der Straße stehen. Da, der Fremde schaut ja nicht nur zum linken Fenster heraus, sein wunderbar rasiertes Gesicht blüht auf einmal auch aus dem rechten hervor!

Das wird dem Barbier denn doch zu viel. Treibt der Teufel etwa hier sein Unwesen schon am hellen Tage?

Spornstreichs rennt er in den Schwan hinüber. „Herr Wirt, sagen Sie um des Himmels willen, wer ist der Herr, der da eben abgerast ist?“

Der Wirt sieht den erregten Barbier erstaunt an: „Der Herr? Das sind zwei Herren.“

„Wieso?“

„Nun eben, wie ich sage, zwei! Zwillingenbrüder! Sehen einander so ähnlich, wie eine Weinflasche der andern. Es scheinen lustige Schelme zu sein, sie lieben einen guten Tropfen.“

„Zwei? Da soll doch alle beide der und jener holen!“

Langsam kehrt der Barbier in seinen Laden zurück. Es hat lange Zeit gedauert, bis er es über sich brachte, zu erzählen, wie ihn die Kerle genasführt haben.

Rückkehr aus Helgoland

Von Hans Wörner

Helga war wütend, sie kochte vor Wut. Die Tränen traten ihr in die Augen, während sie den Bahnsteig entlang lief, sich immer wieder umschauend. Aber Werner war wirklich nicht da.

Sie hatte sich das so schön vorgestellt, von ihrem Verlobten an der Bahn empfangen zu werden, wenn diese erste Trennung vorüber sei. Drei Wochen auf Helgoland, sie hatte viele Stunden von dieser Zeit darauf verwandt, sich ihre Heimkehr vorzustellen. Immer sah sie dann Werners glückliches Gesicht vor sich, hörte den Händedruck, mit dem er sie willkommen heißen würde. Und nun war er einfach nicht da!

Helga war enttäuscht. Wie selten hatte Werner ihr nach Helgoland geschrieben! Eigentlich fiel ihr das jetzt erst recht auf. Seine Grüße klangen herzlich, aber sie waren so kurz. Er habe viel Arbeit, schrieb er. Auf jeder Karte stand dieser trübselige Satz von der Arbeit.

Helga verließ der Bahnsteig mit einem harten Entschluß. Sie hatte Zigaretten geschmuggelt, aus Helgoland herausgeschmuggelt, für Werner. Aber er würde diese Zigaretten jetzt nicht bekommen! Zur Strafe würde er sie nicht bekommen. Er hatte sie nicht verdient.

Was hatte er überhaupt noch verdient, der böse Mann? Als Werner am Abend bei ihr ankam, sie möge ihn doch, bitte, entschuldigen, er habe es nicht erwidern können, an der Bahn zu sein, und es werde auch spät werden, ehe die Arbeit ihm freiliebe — da stand es für Helga fest, wie wenig er sie liebe. Sie gab die Zigaretten ihrer Freundin Karla Linda. Fort waren sie. Mochte Werner wissen, wo er solche herrlichen, mit Herzklappen geschmuggelten Zigaretten herbekäme.

Erst am zweiten Abend kam Werner. Er war lieb und munter, er entschuldigte sich nochmals. Er habe sich selbst so darauf gesetzt, ihr larvae Briefe zu schreiben, aber es habe eben nur zu ein paar Karten gereicht, gerade jetzt dränge die Arbeit so. Helga tat ganz, als habe sie an seinen Karten schon mehr als genug gehabt. „Man liest auch nicht viel in der Sommerfrische“, sagte sie.

Werner blieb den ganzen Abend bei ihr. Er sah

veranügt am Tisch und bewunderte ihre wundervolle Bräune. Und dabei rauchte er Zigaretten. Ungezählte Zigaretten, Marke Camel, unbedingt aus Helgoland! Helga wurde blaß, als sie es sah. Sie griff nach der Packung, ob sie war an derselben Ecke eingebuchtet, mit der sie in ihrem Koffer gelegen hatte! „Ich habe sie gekostet bekommen“, erklärte Werner so nebenher.

Helga entschuldigte sich mit Kopfschmerzen. Sie ging sofort zu Bett. Es stand ja nun fest, Werner belog sie. Und sie selbst, in ihrer Aralofasche, hatte der falschen Karla Linda diese falschen Zigaretten geschenkt, mit denen sie um Werners Gunst bettelte. Und Werner hatte sie angenommen. Er hatte sich vielleicht über Karla Lindas Hand gebeugt und sie zum Dank geküßt, wie!

Es war eine fürchterliche Nacht. Helga warf sich in ihren Kissen umher, als verbrenne sie in Feuerqualen. Sie würde Karla Linda zur Rede stellen, gleich morgen früh. Erst als sie ihre Freundin im Geiste tot am Boden sah, schlief sie leidlich ruhig ein.

Wie eine Richterin betrat sie am anderen Tage Karla Lindas Wohnung. Die Haushälterin empfangt sie, als sei nichts geschehen. Und auch Helga war klug genug, die Falsche zunächst in Sicherheit zu wiegen. „Wie findest Du die Helgoländer Zigaretten?“

Karla Linda, die Freundin, erröte, ah, so hatte sich Helga das vorgestellt! „Ich habe sie Paul geschenkt. Sie waren mir wirklich zu stark, Liebes. Und findest Du nicht auch, daß Paul ein netter Junge ist? Wir haben uns in Deiner Abwesenheit heimlich verlobt, Du bist die Erste, die es außer uns weiß!“ — „Karla Linda, Glückwünsche!“ — „Uebrigens fand auch Paul, daß er die Zigaretten nicht vertragen. Er gab sie gleich weiter, an Werner!“

Werner hat sie von Anfang an haben sollen“, meinte Helga, „ich glaube nur, Du rauchst sie ebenso gerne.“ Sie sagte das, wie man eine ausgemachte Unwichtigkeit bespricht, und legte dabei den Arm um Karla Lindas Schulter. Sie war eben seit langem Helgas weitaus beste Freundin.



Der Jüngling im Feuerofen ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT

87. Fortsetzung.

„Daß Sie es sind, ist mein Verdienst, nicht das Ihrige!“

Draußen wurde der aufrührerische Lärm immer lauter. Der Chef zeigte mit dem Daumen über die Achsel: „Hören Sie das? Mit diesen Kerlen sind Sie im Bunde —!“

„Nicht ausweichen, Vater Selbach. Beantworten Sie mir meine Frage!“

Der Alte im Bart stieß keine kaum angehauchte Zigarre so fest in den Aschbecher, daß sie auslief wie eine Trompete: „Die baren Gelder sind knapp, die Forderungen sind so hoch, ich habe ja Schulden machen müssen, um überhaupt den Betrieb zu halten!“

Vater Selbach bewies mir seine Behauptung in den Seiten des Kassabuchs. Ich erkannte, daß das Geschäft in Not war. Aber warum war schon der Alte das Bestenbe nicht aus der eigenen Schatulle vor? Ich befragte ihn darum, da warf er mir wütend die Briefstafel aufs Pult: „Hier, Reichel, nichts als Notgeld! Erst muß ich Schulden bezahlen, mein Vermögen ist die Fabrik, soll ich sie verkaufen? Dann hat keiner mehr was. Was ich sonst noch besaß, ist doch vor die Hunde gegangen, wir müssen ja wieder von vorne beginnen, wir alle — alle — alle!“

„Nicht brüllen, Schwiegervater, jeder Schreier hat Unrecht!“

Er wurde ruhiger, ging zweimal auf und ab, nahm die zerquetschte Zigarre aus dem Becher,

warf sie wieder hin: „Ja, nun sind Sie still, Kunststück!“

„Ich denke über etwas nach, Schwiegervater!“

„Immer raus damit!“

„Warum haben Sie den Deuten nicht vorher in aller Ruhe gesagt, daß die Lohnkürzung...“

Herr Selbach blieb stehen, riß die Augen drohend auf: „Vorher...“ „Gefragt? Ja, bin ich denn der Unterthan von diesen da? Soll ich erst meine Angestellten um Erlaubnis fragen, wenn ich etwas für notwendig halte? Zur Inzertesse des Geschäfts? Herrlich, herrlich! Aber das sind die Früchte der Revolution —!“

Daß die Fabrik um ihren Bestand kämpfte, leuchtete mir ein. Daß der Ruin des Unternehmens zur Hungerparole für alle werden würde, die von ihm lebten, dies zu erkennen war Manes Stimmrohr weiß Gott helle genug. Es konnte im Großen nicht anders gehen als im Kleinen. Aber Vater Selbach wurde zum Stümper, sobald man von ihm etwas menschliche Klugheit verlangte. Ja, erbatte kein Gefühl für die Seele der Dienenden, denen er selber diente, und er war kaum gebildeter als die Dienenden, die man Angebildete zu nennen sich angewöhrt hatte. Ich wollte erneut auf den Schwiegervater eindringen, ihm meine Gedanken ruhig zu offenbaren: da vollerte ein Ziegelstein durchs Kontorfenster, die Scherben und Splitter flogen mir ins Gesicht und dem Chef auf den Rücken.

Und ein Pfeifen, Grölen, Wiehern entlud sich im Hof, als seien Raubtiere durch die Stangen gebrochen. Vater Selbach wankte und wurde weiß vor Angst, ich aber stürzte hinaus und schrie die fünfzig Tobfischen an, warum sie die Verständigung nur noch schwerer machten. Da krochen sie in sich hinein, nur ein halb-wüchsiger Lämmel, ein Rehbräu, der sonst Steinhornen schieben mußte, hob einen neuen Stein wider mich: „Wir wollen Kampf, wir wollen keine pflaumeneidliche Verständigung! Wir sind es satt, hier ausgebeutet zu werden!“

Ich befaß mir den Antritt genauer: Kaum sechzehn war er alt! Als unseriner schon Schlachten schlug, nähte er noch das Weid, und dieses Rücken nahm den Mund so voll! Die andern hatten ihre Freude an ihm, feuerten ihn an, klopfen ihn brav auf die Schultern, als sei hier etwas Brauchbares am Werden. Großer Gott, nun griffen sie schon zum unreifen Obst und verdarben sich den Magen! Ich packte mir den Jungen, zog ihm den Ohrflappen lang und wachte ihm eins auf die Backen, daß er Purzelbäume schlug.

Nun war es stille. Unfassbar: Ich hatte den Spallplatz zerdrückt, und die von ihm Verleuchteten hörten jetzt auf Tobias Voh, der das gefährliche und unbequeme Wort von der Vernunft in den Aufruhr schleuderte.

Ich ging zurück ins Kontor, wo Vater Selbach mit der Randjägerin telefonierte. Mein Stichwort hatte ich schnell: „Schwiegervater, Sie waren Selbat?“

„Ich? Mann, — Wize gewesen!“

„Hören Sie: draußen im Felde war derjenige Offizier der eichste, der alles mit der Mannschaft teilte, im Unten und im Oben. Da gab es Kerle bei meiner Garde, die fünfzig Meter Abnungalerie nachweisen konnten, die aber mit uns schliefen, mit uns speisten, mit uns bluteten. Für diese Führer gingen wir durchs Granatenwetter; wenn es sie erwischte, trugen

wir sie durch Dreck und Feuer. Und wenn sie starben, dann heulten wir harten Döhsen und die Augen aus...!“

„Ich soll mit denen da schlafen —?“

„Ausreden lassen, Vater Selbach. Nicht höhnisch werden, Dohn ist Dummheit, Hören Sie weiter: Die Ueberbeblühen aber haben wir nie geliebt. Die Ueberbeblühen haben nicht das Ziel, das uns alle angehen mußte: Die Nation! Die überfallene, die zehnmal heiligere! Diese Hochmütigen haben sogar viele jener Vaterlandslosen auf dem Gewissen, die heute das Gleichmachen predigen, um dann selber hochmütig zu werden...!“

„Aber was soll denn das alles? Was hat das alles mit meiner Ziegelei zu tun?“

„Vater Selbach: Arbeiter sind Mitarbeiter! Man muß sie gewinnen und nicht bekämpfen. Seid nicht hochmütig gegen diejenigen, die hier im Kleinen das Gestürzte wieder aufrichten helfen! Jeder hat zu dienen, und kein Führer soll Begeisterung verlangen, wenn die Geführten das gute Beispiel bei ihm vermischen. Wie sollen die Dienenden an die Bruderschaft in der Nation glauben, wenn die Führer unbrüderlich sind? Es wird eine Zeit kommen, in der man vom Dienenden verlangt, daß er sich einschränke für die Nation. Und dann, lieber Vater Selbach, dann haben Sie und unzählige andre ein... Beispiel zu sein! Nehlt Ihnen hierzu die Kraft, nun, räumen Sie schleunigst das Feld, eher jetzt als morgen! Heute noch verfluche ich die Herren, die sich, wenns brenzlich wurde, in bombensicheren Unterständen heroisch verkrochen und zugleich per Feldtelefon verlangten, daß die da vorne das letzte Opfer bräuchten. Und tausendmal verfluche ich auch die feigen Wühlmäuse, die irgendwo in der Heimat oder in der Etappe ein Flugblatt nach dem andern drucken, um den Geist heiliger Notwehr zu vergiften. Das alles — alles — alles summerte sich

Fortsetzung folgt.

Trinken Sie Gesundheit

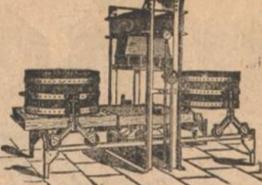


um nur wenige Pfg. täglich mit den berühmten Heilbrunnen

**Teinacher Hirschquelle u. Sprudel
Imnauer Apollo-Sprudel
Remstal Sprudel Beinstein**

19589
An all. Plätzen Niederlagen, Prosp. durch d. Mineralbrunnen AG, Bad Ueberkingen

Hydraulische Obst- und Weinpressen



21890

Ein- und Doppelkorbsystem in hervorragender Qualität, bei günstigen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, beste Bezugsquelle für Genossenschaften u. Private / Verlangen Sie Prospekte und Preise oder persönliche Beratung durch die Spezialfabrik

J. Dieffenbacher Söhne

Maschinenfabrik / Eppingen i. B. / Gegr. 1873 / Tel. 30

PHÖNIX
Lebensversicherungsgesellschaft
PHÖNIX
in Wien gegründet 1852

Aus dem Rechenschaftsbericht 1932

Gesamtgeschäft (umgerechnet in Reichsmark)

Versicherungsbestand: 845 706 Policen über	RM 1 586 471 570,—
Prämieinnahme	88 907 896,—
Kapitalerträge	16 977 191,—
Zahlungen an Versicherte	35 549 151,—
Technische Reserven	309 367 930,—
Garantiemittel	311 287 180,—
Neuzugang im 1. Halbjahr 1933: 65 474 neue Policen über	106 662 288,—

Direktion für das Deutsche Reich, München-Berlin
Berlin W 9, Friedrich-Ebertstr. 2-3; München, Giselstr. 21.

Leihbücherei
Herrenstraße 3 12004

Großer Bücherbestand, viele Neuheiten, einzeln und im Abonnement. Verlangen Sie Bedingungen. Versand nach auswärts. Beginn februart.

TREZZER Möbel

in Form und Güte unübertroffen

Karlsruhe, Kaiserstr. 97

WEITRE VERKAUFSTELLEN:

RASTATT FRANKFURT a. M. FREIBURG a. B.
KARLSRUHE KONSTANZ MANNHEIM
PFORZHEIM STUTTGART WORMS

Siedelungsbaulen

in schlüsselfertiger Ausführung durch

Bauhütte Karlsruhe

Gem. Baugesellschaft m. b. H.
Marienstraße 96 — Telefon 5200

Karlsruhe, Kaiserstr. 97

WEITRE VERKAUFSTELLEN:

RASTATT FRANKFURT a. M. FREIBURG a. B.
KARLSRUHE KONSTANZ MANNHEIM
PFORZHEIM STUTTGART WORMS

Kraftfahrer!

Denke an unsere nationale Wirtschaft.
Fahre nur

Monopolin oder Albizol

Die deutschen Betriebsstoffe

Vertriebsstelle Karlsruhe: Hardtstraße 37
Tankstelle: Lerchenstraße 14

Darmbäder

Einwandfr. Heilverfahren bei Verdauungs- u. all. damit zusammenhängenden Krankheiten bei Körper- und Schönheitspflege.

M. Braun, Heilpraktiker, Karlsruhe, Echenstr. 10 (Hofriedung). Tel. 7827.

SÜDDEUTSCHE MOBEL-INDUSTRIE
GEBR. TREZZER, RASTATT

Pelze

kaufen Sie jetzt am billigsten beim

Kürschner
Neumann, Erbprinzenstr. 3, Tel. 5019 24735

Die öffentliche, gemeinnützige
Auswanderer-Beratungsstelle
befindet sich vom 15. August ab
Herrenstraße 45 a, Z. 18 27225

Versteigerungen

Zwangs-Versteigerung.

Dienstag, den 15. August, nach 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Stadtrat, Gerichtstr. 45 a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

3 Schreibmaschinen, 2 Schreibtische, 3 Wärfel, 1 Kaffeebrannt, 1 Schreibplanisphäre, 1 Hausapparat, 1 Papieren- und Schreibmaschine, 2 Klaviere, 1 Kredenz, 2 Chaiselongues, 2 Nähmaschinen, 3 Sofas, 1 Bild, 1 Teppich 2x2,5 Meter, 3 Berle, 1 Chaiselongue, 2 Arabierstühle, 1 Eisbrannt, 1 Schrank, 1 Divan, 1 Personenwagen „Opel“ u. a. m.

Karlsruhe, 12. August 1933. 3871
Paul, Gerichtsvollzieher.

TRÖMM. LN

nach Vorsehrift in verschied. Größen v. RM. 12 an m. Schlegel und Adler.

Ordonanz-Flöten Grenadill-Holz RM. 3.50 beste Ausführung

J. Padewet
Karlsruhe 3851
Kaiserstraße 132

Maler- und Tapezierarbeiten

von nur Ia Firma gef. Arbeit. Gegenleistung: Zahnbehandlung, Zahn-ertrag, Off. u. 37195 a. den Führer-Verlag.

Jetzt beste Gelegenheit zum Einkeilern von **Bündel-Holz**

Sommer-Preis
20 Bündel Mk. 2.50 frei Keller!

Bucherer

Bestellungen in meine Filialen oder in mein Büro, Telefon 392 erbeten. 27197

Wir empfehlen unsere Qualitäts-Erzeugnisse

Weizenmehl Roggenmehl Hartweizengrieß Graupen

Ludwigshafener Walzmühle
Ludwigshafen a. Rh.



75 jähriges Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Pforzheim

Besuchen Sie die **Goldstadt Pforzheim an der Pforte des Schwarzwaldes** mit ihrer weltberühmten Schmuckwaren- und Uhrenindustrie!

Höhenfahrten um Pforzheim. Täglich um 15 Uhr. Dauer 2 Stunden Preis RM. 1.—, Abfahrt Bahnhof.

Schwarzwald-Höhenfahrten. Täglich um 16 Uhr. Dauer 3 Stunden. Preis RM 2.—. Abfahrt Bahnhof + Auskünfte erteilt der **Verkehrsverein Pforzheim**, Rathaus, Ostliche, Fernruf 4838

Besuchen Sie die Ausstellungen im Industriehaus, (500 Aussteller), die Ihnen einen umfassenden und interessanten Überblick über die gesamte Pforzheimer Erzeugung gewähren. Täglich geöffnet von 10—12 und 3—6 Uhr. Samstag nachmittag von 2—4 Uhr. Bei Voranmeldungen für Gruppen und Vereine auch Sonntagsfahrten. Auskunft durch die **Ständige Muster Ausstellung im Industriehaus**, Fernsprecher 3117 und 3137.

Vom 11-14. August **Großer Badischer Feuerwehrtag** + 11. August **Fackelzug mit Brücken- und Stadtbeleuchtung** + 13. August **bei Einbruch der Dunkelheit großes Prachtfest** auf dem Festplatz.

Theaterkaffee:
Samstag und Sonntag Nachmittag **Konzert**
Abend-Vorstellung, Getränke -46 Pfg.

Trocadero: Ziegler's Tanz-Kabarett
Bunle Bühne
Zivile Preise. Sonntag 4-Uhr-Tea

27087
Billard-Akademie / Polizeitundenverlängerung

Bei Juden, Warenhaus Konsumverein

kauf' niemals Deine Waren ein!

Hüfigürtel Corselet Realko Nieder

kauft man gut u. preiswert in der

Realko-Niederlage
E. Bäuerle
Pforzheim im Rathaus

Hansa - Restaurant
Pforzheim / Bahnhofstraße
Inhaber Fr. X. Rief

Eines der schönsten Wein-, Bier- und Speise-Lokale
Gut Bürgerliche Mittagessen
Große Vesperkarte
Billige Fremdenzimmer

27091

Fernruf Nr. 2563/64
Erbprinzenstraße 17



Bäderzelten im Stadtbad Pforzheim

Wegen Ausbesserungsarbeiten in der Männer-Schwimmhalle des Stadtbades ist diese vom 14. bis mit 26. August geschlossen. Dafür ist die Frauenschwimmhalle während obiger Zeit wie folgt geöffnet:

Vormittags						
	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag	Sonntag
für Frauen	—	8-11	8-11	8-11	8-11	8-11
für Männer	—	11-13	11-13	11-13	11-13	11-13
Nachmittags						
für Männer	14-17	17-20	14-17	17-20	14-17	17-20
für Frauen	17-20	14-17	17-20	14-17	17-20	13-17
Außerdem ist die Brausebadabteilung geöffnet						
für Männer	14-20	14-20	14-20	14-20	14-20	8-20
für Frauen	14-20	14-20	14-20	14-20	14-20	8-20

Die feitherigen Badegelien für Wannen, medizinische und Dampf-Bäder bleiben unverändert.

Pforzheim, den 9. August 1933.
Städt. Gas-, Wasserwerke und Badeanstalten

Restaurant Zum Ritter

Inhaber: Adolf Hartmann
Westliche 101, Tel. 3790

ff. Weine und Moninger
Biere im Ausschank
Schönes Neben-Zimmer

27088

Die **Milchversorgung Pforzheim**
G. m. b. H.

empfiehlt:

Gereinigte und entkeimte Vollmilch
(offen und in Flaschen)

Feinste badische Markenbutter
Süßen und sauren Rahm, Weißen Käse (Bibelskäse) durch den ihr angeschlossenen Milchhandel.

Kauft deutsche Waren

Matratzen, Bettstellen, kompl. Betten
nirgends billiger, nirgends besser als im Betten-Spezialhaus

27169
Joh. Kressel, Pforzheim, Westl. 15